

Zeichnung «Hannoveraner» Fr. 110.—; Ölgemälde «Bankett der Turner» Fr. 31270.—; R. Koller, «Beim Melken», Fr. 800.—; H. Manguin, «Rigi» Fr. 140.—; Gabriel v. Max, «Allegro» Fr. 1500.—; J. G. Steffan, «Landschaft aus der Ramsau», Fr. 675.—; Jan Toorop, «Alte Frau», Fr. 705.—; G. de Traz, «Intérieur» und «Nature morte», Fr. 170.— und 160.—; O. Vautier, Zeichnung, Fr. 135.—; A. Welti, «Reiterkampf», Fr. 1625.—.

BERLIN. Mit der Sammlung *Otto Hermann Claas* gelangten in der Galerie Paul Cassierer am 21. November 3 Gemälde von Ferdinand Hodler zur Versteigerung und erreichten folgende Preise: «Sitzende weibliche Figur» 1910, 0,90×1,50 m, Mk. 3200.—; «Quai du Montblanc» 0,46×0,55 m, Mk. 3800.—; «Tänzerin» 0,60×0,90 m, Mk. 7000.—. Die Zeichnung eines Weiblichen Aktes, 0,15×0,35 m kostete Mk. 520.—.

## ERNST KREIDOLFS GELEGENHEITSGRAPHIK.

Von WILHELM FRAENGER.

### I. EX-LIBRIS.

Dazu die Abbildungen 1, 2, 3 und 4.

Wie von dem Stamm der Radierungen Albert Weltis zu mancherlei Anlässen entstandene Gelegenheitsblätter abzweigen, schliesst sich an Ernst Kreidolfs graphisches Werk eine Folge kleiner Federspiele, die zu Bucheignerzeichen, Festwünschen und Widmungsblättern zu dienen, vom Maler bestimmt sind.

Kreidolfs Eigenart ist in den Blättern seiner Märchenbücher so restlos ausgeprägt, dass diese Kleinarbeiten es kaum vermögen, dem Bilde seiner Kunst einen wesentlich neuen Zug beizufügen. Es ist nicht die bildgestaltende Anschauung, die sie von seinen anderen Werken unterscheidet. Die ist da und dort die gleiche. Was die kleinen Gelegenheitsblätter vor jenen — ich möchte fast sagen — auszeichnet, ist die *Intimität* der Formate.

Fügt sich ein Maler zu kleinmeisterlicher Haltung, so ist seine Aufgabe eine besondere Oekonomie: Einen Ausgleich zu finden zwischen Reichtum der Darstellung und kleinem Blattraum.

Darin zeigt nun Kreidolfs ornamentaler Stil seine besondere Schmiegsamkeit, dass bei geringem Raum seine Darstellungen nicht nur sich nicht drängen und wirren, dass vielmehr gerade aus der Kleinform dem Bilde sein besonderer Reiz gewonnen wird. Das Haushalten im Kleinen, dessen reiche Schmückung mit viel zierlicher Einzelform ist Kreidolfs besonderes Vermögen, wie es das jener gotischen Meister war, die in dem Erbe ihrer Zierstiche uns eindringlich lehren, wie fruchtbar gerade das Kleinformat für ornamentale Gestaltung sei. Nicht zuletzt dem Genuss des Betrachters, der auf kaum handgrossen Blättchen die scheinbar verworrene Verflechtung der Zeichnung, behaglich den Wegen jedes Strichzuges nachgehend, aufzulösen sich vergnügen mag. Dazu tritt dann als Reiz für sich die *Wahl der Stoffe*, die Kreidolf für diese Bilder traf. Mit keinerlei Historie ist das lockere Gerüst der Zeichnung belastet und wenn auch mancher Gedanke in die federleichten Züge des Ornaments geflochten ist, bescheidet er sich doch zumeist zu der leichteren Fassung der *Anspielung* scherzhafter oder ernster Art, die bei den Exlibris-Entwürfen an Name, Beruf und Neigung dessen, dem das Werkchen zgedacht, anknüpft.

Es ist für Kreidolfs Phantasie der kennzeichnendste Zug, dass das Wort ihr die Bildanregung vermittelt. Es ist, als gewönne das Wort seinem Denken eine magische Kraft, als fordere es ihn dringlichst auf, das Bild, das tiefinnerst in ihm verborgen ist, zu erwecken und zum Leben zu erlösen. Und Kreidolf besitzt den Zauber, dies zu vollbringen.

Sind es in seinen Märchen Namen von Schmetterlingen und Blumen, die ihn zu vielgestaltigen Erfindungen leiten, muss er sich diesmal an die weit spröderen Menschennamen halten, deren Herleitung uns meist nicht eben in die Reiche der Poesie zurückführt. Der Zurückhaltung, in der sich unsere Namen, gilt es ihre bildhafte Deutung, in der Regel gefallen, weiss Kreidolf mit Humor dadurch gütlich aufzuhelfen, dass er sie von irgend einer fabelhaften Herkunft ableitet. Es verwundert bei Kreidolf nicht, dass solche Wege seiner Gedanken zunächst in das Reich der Tiere laufen. Vielleicht ist es Unrecht, darin nichts als das müssige Spiel einer Malerlaune zu sehen. Müssen wir uns nicht vielmehr daran erinnern, welchen Sinn unseren Vorahnen es hatte, wenn sie die Namen der Tiere zu ihren eigenen machten? Man wollte sich in ihren Schutz stellen, wollte anzeigen, dass man ihrer Behendigkeit und Kraft, ihrer Listen und Schliche teilhaftig sei. Darum setzte man ihr Bild in die Wappen und schrieb es auf die Hauszeichen.

Es mag wohl sein, dass Kreidolf verwandte Gedanken in seine Erfindungen mischte, dass er dem Humor, den heiter die Darstellung zur Schau trägt, wie in seinen Märchenbildern tief in mythische Vorstellungen die Wurzeln senkte.

Was wir bei den Bildern selbst zunächst wahrnehmen, das ist freilich die schalkhafte Kunst der Wortdeutung.

Schon dem eigenen Namen gewährte er solch freie Ethymologie, indem er sich ursprünglich Kreid-Wolf heissen liess. Wie das W dem Wolf ehemals verloren ging, das hätte uns der Dichter des „Werwolfs“, Christian Morgenstern, vielleicht verraten können. Kurzum, auf seinem Exlibris, auf dem alle die grossen Himmelszeichen, die schweifenden Planeten, die Fixsterne und bedrohlichen Kometen gewaltig am Firmamente stehen, rennt ein weisser Wolf, ein Stück Kreide im gierigen Maul, vorbei an den Rändern der runden Erde, die eben daran ist, ein kleines Gebirgsdörflein vor die mächtige Sonnenscheibe zu drehen.

Die Arbeiten für die Familie Beringer zu Mannheim und Heidelberg, die Festgabe für Professor Dr. Jos. Aug. Beringer, dessen Exlibris und auch das Bucheignerzeichen für Eduard Beringer, der das Amt eines Güterverwalters bekleidet, stehen alle im Zeichen des Bären.

Auf dem Blatt für Eduard Beringer sitzt Meister Petz auf einem Berghang und schaut zu Tal, wo eben in träger Kurve ein kohlenbeladener Güterzug seines Weges rasselte. Dampfpustend ist eine Schneckenlokomotive davor gespannt, die das Tempo der Transporterledigung ganz ihre Sorge sein lässt. Im Hintergrund die Umrisse des Mannheimer Stadtbildes.

Der Kunstgelehrte, Prof. J. A. Beringer, sitzt als mächtiger Bär in dem schwanken Gezweige eines Baumes und hält aus einem Buch eine Vorlesung über ein ästhetisches

Kapitel. Aus den Wäldern nahen sich allerhand Tiere heran, ein schlankes Reh, ein Hirsch, ein Löw; ja selbst einen Dickhäuter gewichtiger Grösse zog es herbei. Fast erriet ich es nicht, dass in die Gestalten dieser Tiere die Namen der Hörerinnen des Kollegiums sich verkleideten. Was aber soll da das dickfellige Tier? Kaum wagt man's zu fragen.

Auf dem Widmungstitel für Professor Beringers Festadresse macht sich der Bär, wie weiland der Wolf auf Kreidolfs eigenem Exlibris, zu einer Weltenreise auf. Gleich dem Elefanten im Tiergarten ist ihm eine zierliche Sänfte aufgebürdet, unter deren Baldachin Herr Professor nebst Frau Gemahlin Platz nahmen. Ihr Weg führt sie durch die Gestirne, und Bücher umflattern sie, wie Schmetterlinge.

Ist ein Name mit einem vorelterlichen Berufe verknüpft, wie es bei Weber der Fall ist, so geht Kreidolf auch solchem Wege willig nach und schildert den Webstuhl. Dem Dichter Leopold Weber schuf er ein Exlibris, in dem die Anspielung auf den Namen allerdings zur tiefsten Deutung der Dichtung seines Freundes wird, die in ihrer dämonischen Phantastik eine Brücke vom Himmel zur Hölle schlägt: Der Herrgott webt mit dem Teufel um die Wette.

Für Frau Johanna Weber schuf dann Kreidolf ein Blatt, bei dem der Name ihm Anlass wurde anzuknüpfen an Schillers Frauenideal: Sie sitzt vor dem hohen Webstuhl und lässt die weissen Schiffchen hurtig durch das Fadennetz des Rahmens gleiten. Grosse rote Rosen erstehen unter der emsigen Arbeit. Darunter die Worte Schillers: Ehret die Frauen, sie flechten und weben.

Freispielende Namendeutung, die in dem Blatte für L. Weber zu bedeutender gedanklicher Konzeption sich erhebt, dazu scherzhafte Anspielung auf Berufespflichten, wurde die Bildanregung für die bisher betrachteten Exlibris-Blätter.

Den Übergang zur folgenden Gruppe, die aus anderen Gedankenkreisen erwachsen ist, bildet das Buchzeichen für Rudolf Gräfenhain, bei dem wir eine Anregung durch den Klang des Namens kaum mehr wahrnehmen. Nur für den Hintergrund wurde die Namendeutung noch massgebend, wo ein flimmernd dichter Birkenhain webt. Davor segelt ein kleiner Elf zu Boden, der an einem niedersinkenden Herbstblatt sich festhält. Das Ornament der Zeichnung entfaltet sich zu seltenem Reize, darin, wie das herbstlich sich aufrollende Blatt mit seinen wehenden Zackenrändern zu linear reicher Flächenfüllung des Rechteckes verwandt ist.

Eine lyrisch elegische Stimmung trägt dieses Bildchen. Hier wird nicht gehandelt noch erzählt, das stille herbstliche Geschehen, das Niedersinken eines grossen welken Blattes, ist das einzige Ziel von Kreidolfs Darstellung. Darin gleicht es den beiden Blättern, auf denen der Maler sein Köstlichstes für dieses Sondergebiet der Kunst gab: Den Exlibris für Betha Sulzer und Lili Burger. In ihnen ist Kreidolf in seinem eigensten Bereiche eingekehrt, dem Stilleben des heimlichen Daseins der Blumen und Tiere.

Das erste ist ein nur handgrosses Blättlein, für eine Tierfreundin bestimmt: Um die zarte Gestalt des Alpenveilchens drängt sich allerlei Tiervolk. Ein zottiger, schwarz-

häuptiger Hund schmeichelt dem kleinen Mädchen, fast zu stürmisch ist die Zuneigung der weissen Ziege. Falter schweben um den Blumenhut. Da spielt ein weisses Kätzchen mit einem Ball, und auf den umrahmenden Ährenhalmen nagt die Raupe, hockt der Frosch, Eichhörnchen schaut sich hurtig um, Eidechse und Schnecke sind unterwegs. Fast mutet dies farbenzarte Blättchen an, als sei hier Albrecht Dürers Madonna mit den vielen Tieren in Kreidolfs heitere Märchensprache übersetzt.

Und schliesslich das Blatt für Lili Burger, das mehr als ein Exlibris ist.

Im Wind neigt sich das Ährenfeld, Glockenblumen beugen schaukelnd ihre Kelche, und das Licht des Löwenzahnes muss sich wahren, dass nicht seine duftige Haube der Wind ihm abziehe.

Schwärmende Samen schweben als Notenköpfe in die Linien der Notenschrift, die sich durch das Bild spannt. Dann öffnet sich der Himmel über den Ähren und man sieht schlanke Hände in die Tasten eines Flügels greifen.

Ein Blatt, ganz erfüllt von dem Rhythmus eines windbewegten Allegro, ganz getragen von einer heimlichen Musik.

Darin wird es zu einer Selbstdarstellung von Kreidolfs eigener Kunst: Da sind die Blumen, die er nicht müde wird, immer aufs neue zu gestalten, da ist der poetische Geist, dem Engel und Märchenfiguren vertraut sind, doch mehr noch: in diesem Bilde wird die innerste Gesetzmässigkeit von Kreidolfs Schaffen uns offenbar: Der Ausgleich und die völlige Verschmelzung, die Musik und Sprache von Linie und Farbe in seiner Kunst fanden.

Das ornamentale Feinempfinden, das die betrachteten Exlibris-Blätter, das eine wie das andere uns wiesen, die rhythmische Gliederung der Bildflächen, die harmonische Entsprechung des Liniengefüges, dazu schliesslich der akkordisch empfundene Zusammenklang des farbigen Aufbaues, sind im Grunde nichts anderes als Musik, die sich zur Bildform verwandelte\*).

\* Von den hier besprochenen Exlibris sind folgende lithographiert: Exlibris Ernst Kreidolf, Eduard Beringer, Rudolf Gräfenhain, Betha Sulzer, Lili Burger; sie finden sich z. T. im Verkaufslager der „Walze“. Die Exlibris von Dr. L. Weber und Dr. J. A. Beringer, sowie dessen Festadresse liegen nur in den Originalen vor.

Das Aquarell für Frau Johanna Weber gelangt demnächst zur Veröffentlichung in einer vorzüglich gewählten Folge von 6 Grusskarten Ernst Kreidolfs, die der Verlag Callwey zu München als neuestes Unternehmen des „Kunstwart“ vorbereitet.

Ende Dezember erscheint unter den Rascherschen „Schriften für Schweizer Art und Kunst“ ein reich illustriertes Bändchen „Ernst Kreidolf, ein Schweizer Maler“, vom Verfasser dieses Aufsatzes.

---

## ANZEIGEN UND CHRONIK DER ZÜRCHER KUNSTGESELLSCHAFT

**Kunsthausebesuch im Monat Oktober:** 8787 Personen (Oktober 1915: 11,153). Zahlende 1356 (2195), Nichtzahlende 7431 (8958). Besuch an Sonntagen 7013 (8419).

**Kunsthausebesuch im Monat November:** 7859 Personen (November 1915: 7496). Zahlende 884 (860), Nichtzahlende 6975 (6636). Besuch an Sonntagen 6493 (6209).

**Bächtelismahl.** Das nächste Bächtelismahl wird am 2. Jan. 1917 wieder im Zunfthaus z. Schmiden stattfinden. Nähere Anzeige erfolgt durch die Tagespresse.

**Vortragsabende.** Der Vortrag von Herrn Dr. H. v. Ochenkowski, Konservator des Czartoryski-Museums in Krakau, vom 16. November, wurde mit einem kurzen Hinweis auf die Bestände der alten, sehr reichen Gemäldesammlung und dem



EXLIBRIS E. BERINGER

ERNST KREIDOLF



EXLIBRIS R. GRAEFENHAIN



EXLIBRIS LILI BURGER

ERNST KREIDOLF



EXLIBRIS BETHA SULZER